

Zürich

Radio Lora Wie selbst die DVD zum 25-Jahre-Jubiläum des alternativen Senders für alles offen ist und keiner Ordnung gehorcht. 26



«Die Zürcher sind extrem verwöhnt»

Technopapst Arnold Meyer blickt auf erfolgreiche Nullerjahre zurück und beklagt sich gleichzeitig, dass die Partys in Zürich ihre Einzigartigkeit eingebüsst haben.

Mit Arnold Meyer sprach Beat Metzler

Herr Meyer, früher nannte man Sie Technopapst, ab Januar organisieren Sie eine Schweizer-Hits-Partyserie. Ist das die Bankrotterklärung der Zürcher Technoszene?

Überhaupt nicht. Ich habe mich schon immer für Schweizer Musik begeistert. Bereits in den 50er-Jahren haben Vico Torriani und Hazy Osterwald tolle Lieder geschrieben. Gleichzeitig liegt die Rückbesinnung auf das Schweizerische derzeit in der Luft.

Von düsterem Minimal-Techno im Rohstofflager bis zu «Ewigli Liebi» ist es doch ein riesiger Schritt.

Ich interessierte mich immer für sämtliche Stilrichtungen und hatte nie Berührungsängste mit dem Kommerz. Schon an meiner ersten Energy-Party 1992 gab es kommerziell ausgerichtete Floors. Der Schweizer-Hits-Anlass im Escherwys ist ein Nischenprodukt, von dem ich nicht einmal weiss, ob es funktioniert. Technopartys gibt es in Zürich immer noch mehr als genug.

Tatsächlich. Heute steigen jeden Freitag- und Samstagabend fast 50 Partys. Hätten Sie sich das vor 20 Jahren vorstellen können?

Die Auswahl ist riesig, ich würde sogar von einem Überangebot sprechen. Heute spielen hier fast täglich Livebands, und jedes Wochenende legen internationale DJs auf. Früher war das undenkbar. Noch zu Beginn der 90er-Jahre fand in der Schweiz pro Wochenende eine relevante Party statt. Zürcher führen nach Neuenburg, um New Yorker DJs zu hören, die dort auflegten. Heute bietet Zürich mehr Ausgelmöglichkeiten als die meisten vergleichbaren Städte weltweit.

Was hat diesen Wandel ermöglicht? Die Liberalisierung des Gastrogesetzes hat eine wichtige Rolle gespielt. Die

Arnold Meyer

Der Gründer der Energy

Der heute 44-jährige Arnold Meyer setzte sich früh für die Musik ein. Bereits als 12-Jähriger gründete er sein eigenes Punk-Fanzine, ab 1980 arbeitete er als Musikjournalist für das Magazin «Music Scene». 1989 organisierte Meyer seine erste Acid-Party. Drei Jahre später gründete er die Energy im Hallenstadion, die inzwischen Zürichs grösste und älteste Technoparty ist. 1997 eröffnete Meyer zusammen mit Martin Frigg und Walter Hügli das Rohstofflager im Steinfels-Areal. Der Klub ist seither zweimal umgezogen und sucht derzeit wieder einen neuen Ort. 2001 gründeten Meyer, Frigg und Hügli die Toni-Molkerei, die sie Ende 2008 schlossen, weil der Mietvertrag ausgelaufen war. Heute ist Meyer Programmkoordinator im Klub Escherwys, organisiert Partys wie die Silvester Extravaganza und ist Mitveranstalter der Sexmesse Extasia, die dieses Jahr in Basel stattgefunden hat. (bat)



Ohne Berührungsängste mit dem Kommerz: Arnold Meyer lässt im Klub Escherwys neu Gölä und Baschi laufen. Foto: Dominique Meienberg

Stadt hat zudem eine grosszügige Bewilligungspolitik gepflegt. Und Liegenschaftsbesitzer merken, dass sich mit dem Nachtleben Geld verdienen lässt.

Vor drei Jahren führte die Stadtpolizei gleich in mehreren Klubs Drogenrazzias durch und schloss Darkrooms. Die Klubszene klagte, es drohe ein Rückfall ins zwinglianische Zürich.

Diese Klagen sind verstummt. Es gibt keinen Grund mehr dazu.

Sie sagen, es gibt zu viele Lokale. Folgt nun das grosse Klubsterben?

Ich glaube nicht. Zwar klagen viele Betreiber sogar am Wochenende über zu wenig Eintritte. Und unter der Woche ist es sowieso schwierig. Aber die meisten Betreiber kommen irgendwie durch. In letzter Zeit mussten nur etwa fünf Klubs schliessen. Mittlerweile können Hunderte Menschen vom Ausgang leben: Bar- und Securitypersonal, Grafiker, Putzinstitute. Es hat sich eine richtige Industrie entwickelt.

Feiern die Zürcher deshalb die besseren Partys als 1999?

Die Zürcher sind extrem verwöhnt. Wenn vor 15 Jahren ein amerikanischer House-DJ hierherkam, war das eine Sensation. Die ganze Szene strömte dann ins Kaufleuten. Heute interessiert der gleiche Act nur noch wenige. Es legen ja ständig ähnliche DJs auf. Und ausserdem kommt der DJ in einem halben Jahr wieder, denn viele Klubs wiederholen ihr Programm.

Das heisst, dass die Klublandschaft beliebig geworden ist?

Ich würde sie mit einem Media-Markt vergleichen, wo man alles erhält und sich alles ähnelt. Das Ganze hat etwas Fabrikmässiges. Viele Betreiber sind nicht aus Leidenschaft für die Musik dabei, sondern um Geld zu machen und ihren sozialen Status zu heben. Es gibt glücklicherweise noch Klubs wie das Helsinki oder das Exil, die eine Art kulturellen Auftrag erfüllen. Aber die Gäste und DJs müssen sich heute überhaupt nicht mehr anstrengen.

Warum?

Im Internet wird man von Einladungen überflutet. Und heute kann jeder 16-Jährige DJ werden, ohne die geringste Ahnung von der 30-jährigen Klubkultur zu haben. Er muss sich nämlich nur die neusten Hits und ein Mischprogramm herunterladen. In den 90er-Jahren suchten DJs stundenlang nach den richtigen Platten und reisten dafür sogar ins Ausland.

Das alles tönt etwas abgelöscht. Dabei haben Sie sich doch früher genau ein Zürich gewünscht, in dem man überall bis 4 Uhr feiern kann. Für die Gäste herrschen tatsächlich paradiesische Zustände. Aber wenn ich wählen könnte, wäre ich lieber zu meiner Zeit jung gewesen als heute. Damals war jede Party ein Ereignis, für das man sich einsetzen musste.

Es fällt auf, dass beinahe sämtliche Partys mit experimenteller Musik

wieder verschwunden sind. Weshalb ist das so?

Die Bereitschaft, anspruchsvolle Musik zu hören, ist gesunken. An grossen Partys werden überall die gleichen Klubbhits gespielt, in Zürich und auf der ganzen Welt. Die Entwicklung läuft ähnlich wie bei H & M. Man trägt überall die gleichen Kleider und tanzt überall zu den gleichen Liedern.

Daran sind Sie nicht ganz unschuldig, weil Sie selber grosse Kommerzveranstaltungen organisieren.

Wir haben die Kommerzialisierung teilweise selber vorangetrieben. Aber sie wäre auch ohne uns passiert.

Ihr Rohstofflager steht vielleicht bald ohne Halle da. Droht dem Nachtleben eine Raumknappheit?

Wenn man eine grosse Halle braucht - von denen gab es früher im Kreis 5 viele -, dann muss man wohl an den Stadtrand oder bis in die Agglomeration ausweichen. Dort allerdings funktioniert ein urbanes Programm, wie es das Rohstofflager bietet, nicht mehr.

Sie veranstalten seit 20 Jahren Partys. Wie lange wollen Sie noch weitermachen?

Die Partyszene macht mir weiterhin Spass, obwohl sich seit 20 Jahren fast nichts geändert hat. Es braucht immer noch nur einen Raum, eine Bar und einen DJ. Auch im Techno- und Housebereich sind alle grossen Innovationen bereits in den 80er-Jahren passiert. Trotzdem: Musik fasziniert mich.

Pnos-Mann sagt: «Wählt mich, ich bin arbeitslos»

Georg Jaggi von der Pnos will in Langnau neuer Gemeindepräsident werden - weil er keinen Job hat.

Langnau a. A. - Die bis jetzt im Kanton Zürich nicht mit einer Sektion vertretene Partei National Orientierter Schweizer (Pnos) portiert Georg Jaggi als Kandidaten für das Gemeindepräsidium von Langnau. Der 46-Jährige ist von Beruf Werkzeugmacher. 2008 gründete der bislang politisch nicht in Erscheinung getretene Jaggi eine Einzel-firma mit dem Zweck, Fahrräder und vor Regen schützende Kleider und Taschen herzustellen. «Ich kandidiere, weil ich arbeitslos bin», begründet der Überraschkandidat seine Motivation, die Nachfolge des abtretenden Gemeindepräsidenten Thomas Oetiker (FDP) anzutreten. Die Wahlen finden am 7. März 2010 statt, ein allfälliger zweiter Wahlgang am 25. April.

Die Pnos wird seit 2001 vom Bundesamt für Polizei als rechtsextreme Organisation eingestuft. Landesweit zählt die Partei 130 Mitglieder, verteilt auf fünf Sektionen und zwei Ortsgruppen. Die Pnos besetzt in der Schweiz drei politische Mandate, der einzige Exekutivpolitiker sitzt im Gemeinderat des solothurnischen Günsberg.

Lukas Nussbaumer

SBB-Arbeiter von S-Bahn erfasst

Bei einem tragischen Unfall bei Unterhaltsarbeiten ist ein SBB-Arbeiter tödlich verletzt worden.

Zürich - Der Unfall ereignete sich gestern Morgen um 7.10 Uhr auf dem Schienennetz zwischen dem Stellwerk und der Langstrassenunterführung. Laut Kantonspolizei waren Mitarbeiter des Weichenunterhalts dabei, eine Störung zu beheben. Dabei wurde ein 52-jähriger Mann von einer S 2 erfasst. Um den Verunfallten zu retten, musste der Zug angehoben werden. Der Mann konnte aber trotz Reanimation nur noch tot geborgen werden. Die Unfallursache wird untersucht. Laut SBB-Sprecher Daniele Pallecchi sind bei Unterhalts- und Bauarbeiten auf dem Schienennetz immer sogenannte Warner mit Hupe anwesend: «Die Sicherheitsvorschriften sind umfassend und scharf.» Zur konkreten Situation konnte er sich nicht äussern. Laut Polizei, die den Fall untersucht, waren zwei Männer auf der Unfallstelle: Arbeiter und Warner. Beim Opfer handelt es sich vermutlich um den Warner.

Wegen des Unfalls mussten die Passagiere via Gleise und Perron zurück in den Hauptbahnhof geführt werden. Auf dem S-Bahn-Netz kam es am linken Seeufer zu geringen Verspätungen. (hoh)

Anzeige



Alle Migros-Verkaufsstellen haben wie folgt geöffnet:

23. Dezember: bis 20.00 Uhr

Niederdorf und Seedamm-Center bis **21.00 Uhr**, ZH-Hauptbahnhof bis **22.00 Uhr**.

24. Dezember: 08.00 bis 17.00 Uhr

Blumen Bellaria, City, Glatt, Lachen, Rapperswil Sonnenhof und Regensdorf bis **16.00 Uhr** sowie Hauptbahnhof bis **18.00 Uhr**.

Die Öffnungszeiten werden in jeder Verkaufsstelle kommuniziert.

Genossenschaft Migros Zürich

MIGROS